

Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 70.— M.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 2.50 M., im Reklame-Teil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 10 Mark. Anzeigenfertigung 5.— M.

Schriftleitung: Wlh. Sauer, Rossleben

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben

Postfachkonto: Leipzig 22332

N^o 97 Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 6. Dezember 1922

Depeschen: Anzeiger Rossleben 35. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Als Ernährungsminister ist der Essener Oberbürgermeister Dr. Luther ins Reichskabinett berufen worden. Der neue Minister war vor seiner Berufung nach Essen Oberbürgermeister von Magdeburg und durch seine Tüchtigkeit auf diesem Posten allgemein bekannt. Selbstverständlich wird auch er nicht in der Lage sein, uns sogleich billiges Brot zu verschaffen, denn die Wertlosigkeit unserer Mark verhindert jeglichen Ankauf von Auslandgetreide, man darf wohl aber hoffen, daß nichts unversucht gelassen wird, die Ernährungsverhältnisse wieder besser zu gestalten.

Der Mientatzprozess gegen die Scheidemann-Attentäter begann am Montag vor dem Staatsgerichtshof. Angeklagt sind der 19jährige Kaufmann Schuster aus Elberfeld und der 23jährige Landwirt Karl Delschläger aus Altshammer. Die Anklage lautet auf versuchten Mord und unberechtigtes Waffentragen.

Der Rapp-putsch wird wieder aufgeführt. In München ist am 30. November der in den Gerichtsverhandlungen wegen des Rapp-putsches vielgenannte Kapitänleutnant Erhardt verhaftet und nach Leipzig überführt worden. Bald wird sich der Staatsgerichtshof mit ihm beschäftigen, wenn sich herausstellen sollte, daß er mit zu den geistigen Vätern des Rapp-putsches gehörte.

Wenn einer spricht wie er denkt, kommen immer Nebenwirkungen zutage. Das ist jetzt auch der Fall bei dem früheren Braunschweiger kommunistischen Ministerpräsidenten Sopp-Dörner (jetzt Landtagsabgeordneter), dessen Mund überfließt weil das Herz voll war. Er sagte u. a. in einer Versammlung in Selen a. Harz: „Ich bin nach einer gründlichen Reflexion mit mir zu der festesten Überzeugung gekommen, daß der Sozialismus auf internationaler Grundlage eine Wahnsinnslehre ist. Die Not der Zeit fühlen nicht nur die Arbeiter, sondern auch alle schaffenden Stände; auch die „Fabrikbesitzer“. Das Ziel der Befreiung des Volks kann von den Arbeitern nicht erreicht werden; denn die Arbeiter betrachten den „Klassenkampf“ als eine fixe Schlägerei. Der einzige Weg, der uns aus diesem Jammetal führt, ist der Sozialismus auf nationaler Grundlage. Den Versailler Friedensvertrag mußte das deutsche Volk damals annehmen, weil keine Einmütigkeit im deutschen Volke bestand. Diese Einmütigkeit herzustellen, muß unser aller höchstes Ziel sein, damit wir bald in der Lage sind, die Horden aus dem besetzten Gebiet herauszujagen. Es darf auch in Zukunft nicht mehr heißen: die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur der schaffenden Stände. Wenn wir den Blick rückwärts schweifen lassen, so müssen wir alle erkennen, daß wir ganz verkehrten Weges gegangen sind; und wenn ich heute zu entscheiden hätte, so wäre ich lieber Monarchist als Sozialist.“

Der Versailler Vertrag zeigt seine Wirkungen auf das wehrlose deutsche Volk immer krasser. Während die auf Deutschlands Kosten im Lande dauernd spazierfahrenden Ententeoffiziere durch ihr anmaßendes Verhalten geradezu provozieren, darf auf der anderen Seite nicht das leiseste Mißfallen darüber laut werden. In Stettin, Basseau und Jangolstadt ist das geschehen und trotz aller Entschuldigung über die Vorkommnisse verlangt jetzt Frankreich von jeder

der drei Städte eine halbe Million Goldmark als Löse. Es ist nur gut, daß keine der drei Städte über ein solches Vermögen verfügt.

In Belgien und in Spanien drohen Ministerkrisen. In Belgien ist es die flämische Frage, aber auch der zufolge französischer Druck überaus hohe Militäretat, über den das Ministerium Theunis zu stolpern droht, während in Spanien die Debatte wegen des Marokkoaufstandes das Kabinett veranlaßt, dem König den Rücktritt anzubieten. Die Ministerkrisen scheinen fast überall recht wackelig zu sein.

Griechenland wird anscheinend lange nicht zur Ruhe kommen. Während in Athen noch sog. Kriegsschuldigenprozesse verhandelt werden, der König gefangen gehalten wird und Prinz Andreas zur Degradation und lebenslänglicher Verbannung verurteilt wurde, tobt in den Provinzen bereits die Gegenrevolution. Es ist wohl möglich, daß die Mordmorde der jetzigen Gewalthaber bald Vergeltung finden.

Aus der Umgegend.

Nebra, 6. Dezember.

— **Vorträge.** Auf Veranlassung der Haushaltungsschule finden in den Wintermonaten eine Reihe von Vorträgen statt, auf die wir unsere werten Leser hinweisen möchten. Die erste Vortragsreihe (drei Vorträge) betitelt sich „Bei Goethe in Weimar“, die zweite Reihe „Mozart, Schumann und Hugo Wolf“. Den Schluß bildet ein Viederabend von Frau von Conta. Der Eintrittspreis zu jeder Vortragsreihe beträgt 300 Mark. Die Karte berechtigt auch zum unentgeltlichen Besuche des Konzertes. Die Vorträge finden immer Sonntag nachmittags 3 Uhr statt, sodas auswärtige Besucher die Mittags- und Abendzüge benutzen können. Anmeldungen werden in der Haushaltungsschule jederzeit entgegengenommen. Wir verweisen noch auf die Anzeige in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

— **Konzert.** Am Sonntag abend fand vor schwach besetztem Hause der Viederabend des Solo-Quartetts des Gesangsvereins „Liebertranz“ aus Freyburg statt. Die wenigen Besucher hatten einen herrlichen Genuß und haben manch schöne Erinnerung an diesen Abend mit nach Hause genommen. Den Sängern sei für ihre vorzüglichen Leistungen nochmals herzlich gedankt.

— **Max Jungnickel-Abend.** Im Nebraer Verschönerungsverein wird der Dichter am Montag, den 11. Dez., einen Vortragsabend geben. Ueber den Dichter und Schriftsteller schreibt Emil Koussek folgendes:

„Wenige Dichter unserer Zeit haben es so verstanden, in die deutsche Volksseele einzudringen, wie Max Jungnickel. Muß der, der sie uns wiedergibt, nicht selbst eine feine, alles liebende Seele haben?“

Seine Poesie ist der Spiegel seiner Seele. Betrachten wir in seinen Bildern (Verlag: Hermann Wichmann, München), die voll von Romantik sind, die Menschen, die er uns zeigt: Den Mustertantenvater mit seinem Kind und den langen dünnen Schneider in seinem Märchenpiel.

„Der Himmelschneider“, oder in seinem „ganz aufrichtigen Roman“: „Ins Blaue hinein“, die Tochter des schwarzbärtigen Majors, die von ihm geht, um mit ihrem Musikanten aus Liebe in ein einsames, von der Welt abgeschiedenes Dörfchen zu ziehen!

Wie fein versteht der Dichter es, uns diese sonnenverklärte frühlingsvolle Liebe, dies Einswerden zweier Seelen zu schildern. Die Gestalten erscheinen wie Märchenfiguren und sind doch aus dem vollen Leben gegriffen.

Gerade darin liegt Max Junquidels Meisterhaftigkeit, daß er uns in dem trauten Ton eines deutschen Märchens die Wahrheit des Lebens vermittelt. Freude und Schmerz weiß er uns so zu schildern, daß sie uns immer noch verklärt erscheinen. Er ist in Wahrheit ein Lebensverkärer, ein Verkärer unserer deutschen Seele und unseres deutschen Gemütes.

Fast ebenso fein ist sein „lachendes Soldatenbuch“. Es sind Blätter, die er in seiner freien Soldatenzeit mit kurzen Gedanken beschrieben hat. Kleine seine Idylle sind es, in dem sich ein freier Soldat mit lachendem Mut widerspiegelt. „Denke nicht, lieber Kamerad, daß das Soldatenlied eine Marletenderin ist, zotenhaft, verstimmt und frech. Das Soldatenlied muß ein Hedenrosenlied sein, wild, tanzend, bunt, weinend, voll heimlicher Weichheit“.

Max Junquidel ist deutsch bis ins Mark. Das einfachste und schlimmste weiß er uns in seiner deutschen Art zu etwas Hohem zu machen. Er zaubert uns in seinen kurzen Idyllen ein Märchenland vor, öffnet unsere Augen für alle Schönheiten der Seele. Man vergißt den Tug mit seinen Sorgen, vergißt alles Ungemach und sieht die Welt wieder mit lachenden Kinder-Augen an, ein einziges blühtenschwängertes Rosenland.

— **Lichtbildervorträge** über die Rheinische Mission auf Sumat'a werden in der Woche nach dem 1. Advent in einigen Gemeinden des Kirchenkreises Quersfurt von Missionar Stingel gehalten, und zwar Dienstag, den 5. Dez., in Niederstadt, Mittwoch, den 6., in Bienenburg, Donnerstag, den 7., in Reinsdorf, Freitag, den 8., in Großwangen, Sonnabend, den 9., in Spielberg. — Die Rheinische Missionsgesellschaft, die außer in Niederländisch-Indien auch in China und Südafrika arbeitet und für die im Kirchenkreis Quersfurt ein Hilfsverein besteht, gehört von jeher zu den größten deutschen Missionsgesellschaften und ist jetzt weitaus die größte von allen dadurch geworden, daß ihr fast das gesamte Arbeitsgebiet mit nur geringen Ausnahmen erhalten geblieben ist, während viele andere deutsche Missionsgesellschaften infolge der Kriegsergebnisse alle ihre Arbeitsfelder verloren haben, andere einen großen Teil. Während des Krieges verlor die Rheinische Missionsgesellschaft nur die vier Stationen, die sie im nördlichen Teil von Südafrika, im sog. Amboiland, hatte und das englische Hongkong. Besonders schmerzlich ist die erst im vergangenen Jahre von der Australischen Regierung erzwungene Abgabe der Mission in Neu-Guinea an die vereinigte Lutherische Kirche Australiens. Freiwillig trat die Rheinische Mission einen Teil ihres Arbeitsgebietes in Borneo an die Baseler Missionsgesellschaft ab. Nach dem letzten Jahresbericht der Rheinischen Mission stehen in ihrer Pflege auf 92 Hauptstationen, die von 725 Filialen umgeben sind, über 290 000 farbige Christen. Im letzten Jahre konnten 8 000 Heiden getauft werden. Im vorbereitenden Unterricht stehen noch fast 31 000 Taufbewerber. In 764 Schulen werden 40 000 Kinder unterrichtet. Der Mitarbeiterstab besteht aus 97 ordinierten Missionaren, 2 Ärzten und 16 Missionschweftern. Dazu treten an Mitarbeitern aus den Eingeborenen: 44 ordinierte Pastoren und 1366 Lehrer, Evangelisten usw. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß die finanziellen Schwierigkeiten der Rheinischen Mission sehr groß sind. Es muß aber alles geschehen, um ihre Arbeit aufrecht zu erhalten. Möchten die Lichtbildervorträge mit dazu beitragen, den Missionsfimmel im Kirchenkreis Quersfurt zu beleben!

— **Notopfer.** Die Not der Zeit lastet auf allen schwer mit am schwersten auf den Anstalten und Liebeswerken der Inneren Mission, die fast alle vor die Existenzfrage gestellt sind. Wie viele aber der Armlisten und Geldlisten würden geradezu auf die Straße geworfen, wenn diese Worte der barmherzigen Liebe eingingen. Um dies zu verhindern, wird in unserer gesamten Heimatprovinz Sachsen auf Veranlassung des Provinzial-Ausschusses für Innere Mission zwischen 2. und 3. Advent, also 10. bis 17. Dezember eine Notopferwoche eingerichtet. Auch in unserer Gemeinde wird in diesen Tagen eine Hausammlung veranstaltet werden, für welche wir in Anbetracht der schreienden Not und angesichts des Weihnachtstages offene Herzen und offene Türen erbitten.

— **Das Frontkämpferabzeichen zur Kriegsdenkmünze 1914/19.** Der Vertretertag des Deutschen Kriegsbundes „Krieffräuer“ hat die Einführung eines Frontkämpferabzeichens zu der fernzeit im Einverständnis mit dem Reichsministerium des Innern geschaffenen Kriegsdenkmünze des Krieffräuer-Bundes beschlossen. Das Frontkämpferabzeichen können alle Inhaber der Kriegsdenkmünze 1914/18 des Krieffräuer-Bundes erhalten, die nachgewiesenermaßen gegen den Feind im Kampfe gestanden haben oder doch der feindlichen Waffenwirkung im Kampfgebiete ausgesetzt waren. Anträge sind nur an den örtlichen Kriegesverein zu richten, dessen Vorstand über die Besuche zu entscheiden hat.

— **Die unleserliche Unterschrift.** Es hat wohl schon mancher ein behödeliches Schreiben erhalten, dessen Unterschrift ihm und anderen unleserlich war. Die Strafkammer in München Gladbach hat eine salomonische Entscheidung in dieser Hinsicht getroffen. Jemand hat eine polizeiliche Strafverfügung erhalten und gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Gericht hat sich nun gar nicht erst die Mühe gegeben, in der Sache zu verhandeln, sondern kurzerhand die Verfügung für ungültig erklärt und zwar deshalb, weil die Unterschrift unleserlich sei. Andere Leute seien auch wer und hätten ein Recht, genau zu erfahren, nicht nur mit welcher Behörde, sondern auch mit welchem Beamten sie es zu tun hätten! Sehr richtig!

— **Die Ueberwachung der Kinder in ihrem Tun und Treiben** erheischt namentlich an den langen Abenden die größtmögliche Aufmerksamkeit von Seiten der Eltern und Erzieher. Mit Eintritt der Dunkelheit sollten Kinder nicht mehr außer dem Hause sich selbst überlassen bleiben. Mit Eintritt der Dunkelheit ertotet der Gang zu leichtsinnigen Streichen oder unrechten Handlungen irgend welcher Art nur zu leicht in Taten aus. Moralischen Uebeln vorzubeugen ist leichter als sie zu heilen.

Stauffurt, 3. Dez. Die im 47. Jahrgange erscheinende „Stauffurter Zeitung“ hat ihr Erscheinen infolge der wirtschaftlichen Notlage der Presse eingestellt.

Kindelbrück. Die seit dem Jahre 1886 hier erscheinende Kindelbrücker Zeitung hat mit dem 1. November ihr Erscheinen eingestellt.

Leipzig. Die Frau des Schriftstellers Bohle in Bismarckdorf schloß sich mit ihren drei Kindern in der Stunde an und öffnete den Gashahn. Ihr Ehemann fand am Abend die drei Kinder tot, die Frau konnte noch gerettet werden. Eheliche Zerwürfisse haben diesen schrecklichen Entschluß der Frau verursacht.

Dresden, 3. Dez. Beim Möbelräumen fiel in einer Villa in der Wiener Straße ein schwerer Schrank um und begrub das 17-jährige Söhnchen vor den Augen des Vaters. Das Kind fand dabei den Tod.

Obernau, 3. Dez. Bei einem Tanzvergnügen wurde der Musikbeamte Verthold von einem Herzschlage getroffen und starb.

* **Ohne Müller kein Mehl.** Der Volkswitz hat sich bereits der so schnellen Demission des Ernährungsministers Müller bemächtigt. Man sagt, daß das Kabinett ohne der Bevölkerung kein Mehl liefern können, da es schon am ersten Tage — seinen Müller entlassen habe.

* **Schöneberg.** Hier versuchten am Sonntag einige Vorkämpfer der Auktinerlerbewegung einen Straßenzug abzuhalten, sie wurden daran aber durch Brauereiarbeiter und Freunde eines kleiner Kaufmanns verhindert. Die Abstinenzler wurden tüchtig verprügelt und in alle Winde zerstreut. König Gambinus hat keine Getreuen in der Gewalt.

* **Eine große Feuersbrunst** hat in Terre Bonne (Nordamerika) mehr als 50 Häuser eingeebnet. Der Schaden ist enorm.

Am 6. Dez.: Ziemlich trübe, Temp. wenig verändert, mäßiger Regen. Am 7.: Wolkig, Nebel, Temperatur wenig verändert, leichte Niederschläge. Am 8.: Etwas kälter mit etwas Niederschlägen, wechselnde Bewölkung.

Dollarstand am 5. Dezember: 8000 Mark.

„Es waren zwei Königsfinder“

61 Erzählung von Theodor Storm.

„Marx!“ rief ich, „ich fürchte nur, du selber bist das Mönchen!“ Denn er litt, wie an prickelndem Ehrgeiz, so auch an einem gesellschaftlichen Hochmut; sein Vater war in den besten Familien ein geschätzter Mann und stand in freundschaftlichem Verkehr mit ihnen; der Sohn hatte oft nicht ohne Gewicht zu mir davon gesprochen. Und jetzt liebte er eine Handwerkerstochter mit der ganzen Heftigkeit seines Wesens; ein sonst tadelloses Mädchen; aber sie sprach nicht ganz richtig Deutsch, sie schwäbelte ein wenig, was zwar von den jungen Lippen lieblich klang; von Französisch gar war ihr Gewissen frei. Schon aus seinem Tagebuch hatte ich es herausgelesen, daß diese Gegenstände ihn gequält hatten. Wie leicht, bei dem lebhaften Menschen, konnte in ihrer Gegenwart ein Wort darüber ihm entschlipft sein und eine kühlere Ueberlegung in dem Mädchen nachgerufen haben.

Ich sagte ihm dies alles, aber er wollte mir nichts zugeben. Am zweiten Tage danach — ich weiß, er hatte ihr noch einmal geschrieben — hörte ich unter meinem Fenster die „Königsfinder“ pfeifen. Als ich öffnete, stand Marx auf der Gasse und nickte heiter zu mir herauf.

„Guten Morgen!“ rief ich hinab. „Du siehst ja gewaltig fröhlich aus!“

Er nickte: „Sehr!“ rief er dann hinauf. Dann hielt er die hohle Hand an seinen Mund: „Ich — soll“ — und er schrieb mit dem Finger ein großes S in die Luft „heute“ abend — sehen!“

„Gratuliere!“ rief ich; und er nickte wieder und eilte frohen Schritts von dannen.

Es war schon gegen Oktober, an einem Mittwochabend; ich hatte mich eben für die „Drehorgel“ angezogen, hatte den Hut schon auf den Kopf und bürtete mir noch einige Fäserchen von den Kleidern, da stürmte es die Treppe hinauf; meine Tür wurde aufgerissen, und Marx stand vor mir, totenblaß, sagte aber nichts, sondern begann in meinem geräumigen Zimmer auf und ab zu schreiten, knirschte mit den Zähnen, und ich sah, wie seine Finger heftig in der Luft spielten.

„Was ist nun wieder?“ rief ich. „hast du sie neulich abends nicht getroffen?“

„Ja, was ist?“ sagte er, indem er stehen blieb. „Als ich in den Bauerschen Garten kam, wohin sie mich bestellt hatte, lief ich lang und konnte sie nicht finden. Aber ich fand sie doch; in einem wüsten, vernachlässigten Winkel stand sie neben einer verfallenen Laube und riß wie in Gedanken die gelben Blätter von den Zweigen. O mon ami, siehst du je die Trauer in Augen von sechzehn Jahren? — „I hab dir was z's gen, Adolf; deswege bin i komme“, hob sie zitternd an, aber sie kam nicht weiter, sie brach in bitterliche Tränen aus und sagte dann: „s druckt mir's Herz ab, aber i muß, i muß!“ Sie schwieg; ich wartete umsonst; aber dann plötzlich schlug sie die Arme um meinen Nacken und küßte mich, als ob sie mich ersticken wollte. „O Adolf, güd, z' Tod möcht i di drucke und mi selber mit!“

Marx begann wieder auf- und abzugehen. „Wie ich auch in sie drang“, sagte er, ich bekam an jenem Abend nichts zu wissen. — „I kann nit, und wenn i sterbe müßst!“ rief sie. — Sie hatte mich in die Laube gezogen und den Kopf an meine Brust gelegt: „Laß mi bei dir sein!“ sprach sie leise, „morgen will i dir alles schreiben!“ Das war das Ende. Aber heute abend, eben — lies! Das hab' ich mit der Post bekommen! Und er griff in die Tasche und warf ein offenes Schreiben vor mir auf den Tisch.

Ich nahm es auf und las; es war von schulmäßiger Mädchenhand geschrieben: „Ich hab' gestern Abschied von dir genommen, Adolf; du bist mein Einzigs auf der Welt; aber es ging doch so nit meh; dein Vater ist ein fürnehmer Gelehrter, und ich bin nur ein Meisterochter, das daßt nit z'sammen. — Ich schid' dir auch dein liebs Bild wieder, das du mir geschenkt hast; ich darf's nit anschau mehr. Aber behalt du meines, ihr Männer habt ja stärkere Natur. O, mei Schatz, mei lieber Schatz, und so v'hüt di Gott viel tausendmal!“

Das war nicht gar so leicht zu lesen, denn statt manchen Wortes war nur eine Tränenspur. „Und um dies liebe Blatt vorzweifelst du?“ frug ich. „Du siehst nun, daß du selbst kein Mädchen warst!“

„Was hilst's!“ rief er; „sie ist fort, Gott weiß, wohin; zu einer Tante oder Nichte, irgendwohin in der weiten Welt!“ Er hatte sich auf einen Stuhl geworfen; nun sprang er wieder auf: „Komm, wir wollen zur „Drehorgel“; es soll einen Kaufsch geben, einen Kaufsch, der mich die Weiber vergessen läßt, die uns das Herz aus der Brust nehmen und uns dann am Wege liegenlassen!“

„Du solltest lieber zu Bett gehen, als dir einen Kaufsch trinken!“ sagte ich, denn er sah gottschämmerlich aus.

„Zu Bett?“ wiederholte er und knirschte mit den Zähnen

„Ja, in das letzte, um nicht wieder anzustehen.“ Ich suchte es ihm auszureden; ich wollte mit ihm allein ins Freie gehen, aber er stampfte mit dem Fuße, als ich den entgegen-gesetzten Weg einzuschlagen suchte.

So gingen wir denn in die „Drehorgel“, die diesmal vollzählig versammelt war. Ich fand Franz und Walther und muß mir den Vorwurf machen, daß ich mich zu ihnen setzte, denn ich wurde so von Marx getrennt, der an ihnen vorbei in eine leere Ecke ging und dort allein an einem Tische Platz nahm. Aber ich hatte das Bedürfnis, eine Weile mit normalen Menschen zu verkehren, und bald auch waren wir in der lebhaftesten Unterhaltung über das letzte Konzert, über den Chorgesang, über die Modulationslehre, die hier ein halbes Jahr in Anspruch nahm. Ich muß gestehen, ich dachte nicht an Marx; da, während ich eben für Wagner eine Lanze brach, klopfte ein vorübergehender Bekannter mich leise auf die Schulter: „Du, möchtest Du nicht mal nach Marx sehen?“

Ich war aufgesprungen und fand ihn noch auf seinem Platze; er saß mit verglasteten Augen vor seinem halbgelehrten Seidel, das er eine Handbreit in die Höhe hob, dann aber, ohne es berührt zu haben, wieder niedersehte. Ich suchte vergebens, mit ihm zu reden. Um Hilfe zu holen, ging ich wieder zu den Freunden, fand aber nur noch Walther; und uns gelang es, den fast Sinnlosen aufzurichten und den Weg nach Hause mit ihm einzuschlagen. Als wir an der Stiftskirche vorbeikamen, entriß er sich uns plötzlich und warf sich auf die steinernen Stufen zum Haupteingange: „So müde, ich bin so müde.“ lallte er; „laßt mich, hier ist gut schlafen!“ Damit streckte er sich und legte den Kopf auf seinen Arm. Da wir ihn vergebens aufzuziehen suchten, bat ich Walther: „Laß nur, ich will dich erst nach Hause begleiten, ich bringe ihn nachher schon fort!“

Walther, der wegen seines Quartierens nicht gerne spät nach Hause kam, nahm meinen Vorschlag an. Als ich nach einer Viertelstunde zurückkehrte, lag Marx noch ebenso; er schien in festen Schlaf versunken. Ich strich ihm das dunkle Haar aus dem Gesicht und neigte mich zu ihm. „Komm!“ rief ich ihm ins Ohr, „Du sollst in Deinem Bett jetzt weiter schlafen, und wenn Du willst, so bleib' ich bei Dir.“ Aber er schien es nicht zu hören. Erst als ich ihn schüttelte, warf er sich herum und riß seine Schulter aus meiner Hand. „Laß mich, verfluchter Deutscher!“ schrie er.

„Marx, Marx!“ rief ich, „erkenne mich doch! Ich bin es ja, Dein Freund, Dein lieb Herz, Dein nordischer Siebenschläfer!“

Aber er stieß mit seinem Fuß nach mir, und als ich auf- sah, war die Schildwache, die in der Nähe vor einem öffentlichen Gebäude stand, herangeraten. „Se dürstet dö koin so Lärm mache“, sagte der Soldat.

Das Gesicht des Trunkenen verzog sich, als ob er etwa ein rosiges Pistol zu spannen habe: „Prussien!“ schrie er die über ihn stehende Wache an: „dummer deutscher Söldling!“

Ich erschrak und hielt den Mann zurück, der ihn ergreifen wollte. Von diesem französischen Feuer hatte ich nimmer etwas bei unserem Freunde brennen sehen; noch in den letzten Ferien hatte er mir aus Mex geschrieben: „Spazierengehen ist nicht viel. Ich fürchte immer von den Franzosen überfallen zu werden.“ Aber jetzt redete aus dem Verauschten die Nationalität der Mutter; er sprach Französisch und fluchte auf die Deutschen.

„Ich bitte, lassen Sie ihn“, sagte ich zu dem Soldaten. „Sie sehen, er weiß nicht, was er spricht; ich will einen Freund holen, dann bringen wir ihn nach Haus.“

Der stieß mit dem Gewehrkolben auf das Pflaster: „So machet Se tapfer, denn sottiche Sache derst mer net dulde.“

Ich lief mehr, als ich ging, gleichwohl mochte über eine Viertelstunde vergangen sein, ehe ich mit Franz zurückkam. —

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Es sind trotz mehrmaliger Aufforderung von verschiedenen Gewerbetreibenden noch keine Anträge auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen für das Kalenderjahr 1923 gestellt worden.

Wir fordern alle diejenigen Gewerbetreibenden, welche bereits im Besitze eines Wandergewerbebescheinigung für 1922 sind und auf einen solchen für 1923 reflektieren, daher nochmals auf, bis spätestens **Sonnabend, den 9. Dezember**, die Anträge bei uns anzubringen, andernfalls die Fortsetzung des Gewerbes vom 1. Januar 1923 ab nicht mehr gestattet wird.

Nebra, den 5. Dezember 1922.

Die Polizeiverwaltung. v. Koerber.

Betrifft Ausgabe von Kohlenbestellmarken.

Die Ausgabe von Kohlenbestellmarken für Bahnabfuhr erfolgt am **Freitag, den 8. Dezbr.**, im Magistratsbüro. Diejenigen Haushaltungen, welche ihren Winterbedarf noch nicht gedeckt haben, werden hierdurch aufgefordert die Bestellmarken bestimmt an diesem Tage abzuholen. Die Bestellmarken sind sofort an die Kohlenhändler weiterzugeben, da dieselben mit dem **15. d. Mts.** ihre Gültigkeit verlieren und Ersatz hierfür nicht geleistet werden kann.

Nebra, den 5. Dezember 1922.

Der Magistrat. v. Koerber.

Betrifft: Ablieferungstermine für die Getreideumlage 1922.

Nachdem durch Gesetz vom 27. Okt. 1922 — R.G.B. Nr. 72 — bestimmt ist, daß das zweite und dritte Drittel der Umlage ankant in zwei Raten in vier Raten zu gleichen Teilen abzuliefern ist, werden hiermit für den Kommunalverband Kreis Querfurt folgende Endfristen für die einzelnen Lieferungen festgesetzt:

bis spätestens den 15. Dezember 1922 die Hälfte, bis spätestens den 15. Januar 1923 zwei Drittel, bis spätestens den 15. Februar 1923 fünf Sechstel, bis spätestens den 15. März 1923 die ganze Umlage.

Gegen Erzeuger, welche die vorkstehend festgesetzten Fristen nicht einhalten, müssen die gesetzlichen Zwangsmaßnahmen zur Anwendung gebracht werden.

Querfurt, den 30. November 1922.

Der Kreisauschuß.

Der Kampf um die Existenz im Geschäftsleben kann nur dann mit Erfolg geführt werden, wenn man alle Eigenschaften der Bekanntschaft so genau kennt, daß sie nicht mehr ein Glücksspiel, sondern ein Rechenexempel ist. Dem selbständigen Geschäftsmann sichert diese Kenntnis die Überlegenheit über seine Konkurrenz, dem Angestellten schafft sie eine bedeutende Verbesserung seiner Stellung und seiner Verdienstmöglichkeiten. Der Deutsche Werbe-Unterricht in Zuerchen, Zürich in Bayern, ist das einzige deutsche Unterrichtsinstitut im Bekanntheitsbereich. Der Unterricht erfolgt brieflich aufgrund eigener Lehrbücher. Es werden darin Aufgaben gestellt, deren Lösung ganz ausführlich besprochen wird. Der Unterrichtsleiter ist seit 35 Jahren Berater großer und kleiner Firmen und als Fachmann in Deutschland und im Auslande bekannt. Viele Hunderte Anerkennungsbriefe liegen der Geschäftsstelle des Institutes vor. Prospekt kostenfrei durch den Deutschen Werbe-Unterricht in Zuerchen, Zürich in Bayern.



Steckenpferd- Seife

die beste Lilienmilchseife
f. zarte, weisse Haut und blend.
schönen Teint. Ferner macht
„Dada-Cream“
rote und spröde Haut weiss u.
sammetweich. Überall zu haben

Visitkarten
fertigt sauber u. preiswert am
Buchdruckerei W. Sauer
Rossleben.

Bekanntmachung.

Es gelangt demnächst ein klein. Posten Brennholz an Neube zur Verteilung. In Betracht kommen nur wirklich Bedürftige, die arbeitsunfähig oder erheblich in ihrer Arbeitsfähigkeit beschränkt sind und einen eigenen Haushalt führen.

Meldungen bis **10. d. Mts.** auf dem Rathaus.
Nebra, 4. Dez. 1922.
Der Magistrat.
v. Koerber.

Ein Kanonenofen

oder Eiserner Ofen zu kaufen gesucht. Angebote an **Günther, Amtsgericht**

Ein Handkahn

an der Umflutbahn zu Nebra angeschwommen. Der Besizer soll sich melden beim **Schleusenmeister Pabst.**

Sprechstunden

jeden Nachmittag von $\frac{1}{2}$ bis 6 Uhr. Wohnung bei Frau **Apel Hanf, Dentist, Rossleben.**

Tel.: Amt Rossleben 65.
Bei Schlaflosigkeit, nervöser Ueberreiztheit durch Berufsarbeit, nerv. Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Neuralgien, Epilepsie nehme man **Draefels Brombaldrianelixier**. Fl. 250 Mk. Zu haben in den Apotheken.

Regenmäntel für Herren

in Gummi
in großer Auswahl.
Vorteilhafte Preise:
**Kaufhaus
Ernst Henze
Artern.**

Sportanzüge, elegant gearbeitet,

mit langen Umflog-
hosen oder Sporhosen.
Sehr vorteilhaft. Preise.
**Kaufh. E. Henze,
Artern.**

Wer unreines Blut hat?
Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, schlechte Verdauung, Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerz, trinke **Dr. Bulfebs** echt. Frankulatee.
Zu haben bei: **Walter Gutschmuths, Adler-Drogerie, Nebra**

1. Vortragsreihe:

„Bei Goethe in Weimar“.

Sonntag, den 10. Dezember, nachm. 3 Uhr im kleinen Saale des „Preussischen Hofes“.

Bestellte Karten sind am Saaleingang einzulösen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten!

Jungnickel kommt!



Wir kaufen ständig zu guten Preisen gegen Kasse jeden Posten

Rundholz in Stämmen u. Rollen
Eiche, Buche, Erle, Birke, Linde, Pappel, Kiefer, Fichte usw.

Thüringer Holzwerke, Rossleben
Am Bahnhof. Fernsprecher 63.

Jeden Konkurrenzpreis

für Rind-, Kalb-, Schaf-, Ziegen-, Katzen- und andere

Felle

zahlt **Max Dammüller,**
Fellhandlung, Rossleben.
Telefon 166.

Wiefische Straße 8.

Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 70.— M.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 2.50 M., im Restamtteil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 10 Mark. Anstaltserteilung 5.— M.

Schriftleitung: Wlh. Sauer, Rossleben

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben — Postcheckkonto: Leipzig 22832.

N^o 97 Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 6. Dezember 1922

Depeschen: Anzeiger Rossleben 35. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Als Ernährungsminister ist der Essener Oberbürgermeister Dr. Luther ins Reichskabinett berufen worden. Der neue Minister war vor seiner Berufung nach Essen Oberbürgermeister von Magdeburg und durch seine Tüchtigkeit auf diesem Posten allgemein bekannt. Selbstverständlich wird auch er nicht in der Lage sein, uns sogleich billiges Brot zu verschaffen, denn die Wertlosigkeit unserer Mark verhindert jeglichen Ankauf von Auslandgetreide, man darf wohl aber hoffen, daß nichts unversucht gelassen wird, die Ernährungsverhältnisse wieder besser zu gestalten.

Der Mientatsprozeß gegen die Scheidemann-Attentäter begann am Montag vor dem Staatsgerichtshof. Angeklagt sind der 19jährige Kaufmann Schuster aus Elberfeld und der 23jährige Landwirt Karl Delschläger aus Altshammer. Die Anklage lautet auf versuchten Mord und unberechtigtes Waffentragen.

Der Rapp-putsch wird wieder aufgeführt. In München ist am 30. November der in den Gerichtsverhandlungen wegen des Rapp-putsches vielgenannte Kapitänleutnant Erhardt verhaftet und nach Leipzig überführt worden. Bald wird sich der Staatsgerichtshof mit ihm beschäftigen, wenn sich herausstellen sollte, daß er mit zu den gefügigen Helfern des Rapp-putsches gehörte.

Wenn einer spricht wie Ueberraschungen zutage. Das dem früheren Braunschweiger präsidenten Sapp-Dorier (jetzt La Mund überfloß weil das Herz in einer Versammlung in Seles einer gründlichen Reflexion mit neuzugung gekommen, daß der Sozial Grundfrage eine Wahnsinnstheorie fühlen nicht nur die Arbeiter, sondern die „Fabrikbesitzer des Volks kann von den Arbeitern denn die Arbeiter betrachten die fische Schlägerei. Der einzige Jammetal führt, ist der Sozialismus. Den Versailler Friedensvertrag das Volk damals annehmen, weil diesen Volke bestand. Diese Ein unser aller höchstes Ziel sein, die sind, die Horden aus dem befe. Es darf auch in Zukunft nicht des Proletariats, sondern die Dikt Wenn wir den Blick rückwärts wir alle erkennen, daß wir ganz sind; und wenn ich heute zu er lieber Monarchist als Sozialist.

Der Versailler Vertrag das wehrlose deutsche Volk im auf Deutschlands Kosten im Lande Ententeoffiziere durch ihr anma provozieren, darf auf der anderen Mißfallen darüber laut werden Jngolstadt ist das geschehen und über die Vorkommnisse verlang

der drei Städte eine halbe Million Goldmark als Sühne. Es ist nur gut, daß keine der drei Städte über ein solches Vermögen verfügt.

In Belgien und in Spanien drohen Ministerkrisen. In Belgien ist es die flämische Frage, aber auch der zufolge französischer Druck überaus hohe Militäretat, über den das Ministerium Theunis zu stolpern droht, während in Spanien die Debatte wegen des Marokkoaufstandes das Kabinett veranlaßt, dem König den Rücktritt anzubieten. Die Ministerkrisen scheinen fast überall recht wachsig zu sein.

Griechenland wird anscheinend lange nicht zur Ruhe kommen. Während in Athen noch sog. Kriegsschuldigenprozesse verhandelt werden, der König gefangen gehalten wird und Prinz Andreas zur Degradation und lebenslänglicher Verbannung verurteilt wurde, tobt in den Provinzen bereits die Gegenrevolution. Es ist wohl möglich, daß die Mordmorde der jetzigen Gewalthaber bald Vergeltung finden.

Aus der Umgegend.

Nebra, 6. Dezember.

— Vorträge. Auf Veranlassung der Haushaltungsschule finden in den Wintermonaten eine Reihe von Vorträgen statt, die unsere werten Leser hinweisen. Der erste Vortragsreihe (drei Vorträge) betitelt „Mozart, der Wolf“. Den Schluß bildet ein Vortrag von Conto. Der Eintrittspreis zu beträgt 300 Mark. Die Karte berechnung für die Besuche des Konzertes. Die Vorträge am Sonntag nachmittags 3 Uhr statt, auch die Mittags- und Abendzüge werden in der Haushaltungsschule entgegengenommen. Wir verweisen auf die heutige Ausgabe unserer

am Sonntag abend fand vor schwach überabend des Solo-Quartetts des „Ganz“ aus Freiburg statt. Die wenigen herrlichen Genuß und haben manch diesen Abend mit nach Hause gehen sei für ihre vorzüglichen Leistungen dankt.

— Theater-Abend. In Nebraer Verschönerungsdichter am Montag, den 11. Dez., haben. Ueber den Dichter und Schriftsteller folgendes:

Derer Zeit haben es so verstanden, in die bringen, wie Max Jungnickel.

Es wiedergibt, nicht selbst eine feine, alles Spiegel seiner Seele. Betrachten wir in Hermann Wiechmann, München, die voll Menschen, die er uns zeigt: Den Must-Kind und den langen dünnen Schneider

„oder“, oder in seinem „ganz aufrichtigen hinein“, die Tochter des schwarzbärtigen geht, um mit ihrem Musikanten aus Liebe die Welt abgesehenes Dörfchen zu ziehen!

